

Zeitschrift: Zoom : Zeitschrift für Film
Herausgeber: Katholischer Mediendienst ; Evangelischer Mediendienst
Band: 43 (1991)
Heft: 10

Artikel: Ein alter Hut : oder neuer Wein?
Autor: Eichenberger, Ambros
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-932336>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein alter Hut – oder neuer Wein?*

AMBROS EICHENBERGER

Im Hinblick auf die rasanten und teilweise unübersichtlichen Entwicklungen, vor allem im Bereich der sogenannten neuen Medien, kann es geradezu einen anachronistischen Eindruck machen, wenn man sich, zur «Feier» eines Mediendokumentes, der Pastoralinstruktion «Communio et Progressio», zusammenfindet, das bereits vor zwanzig Jahren entstanden ist. Technologiesprünge im Bereich der Mikroelektronik, ständig ansteigende Datenübertragungsgeschwindigkeiten, das relativ neue duale System von öffentlich-rechtlich und privaten Anbietern haben neue Szenarios und Paradigmen geschaffen, deren Auswirkungen auf Kultur und Kreativität, aber auch auf den Alltag, die Arbeitswelt und die Freizeit der Menschen noch gar nicht abzusehen sind. Man kann dementsprechend belegen, dass das, was am Anfang der achtziger Jahre über die technischen und gesellschaftlichen Auswirkungen neuer Medien veröffentlicht wurde, in den meisten Fällen heute kaum noch das Papier wert ist, auf dem es geschrieben wurde.

Mit dem Fortschritt dieser Medientechnologien, die einerseits das Wahrnehmungs- und Erlebnispotential beträchtlich erweitert haben, ist andererseits auch die Kehrseite der Medaille, die Ambivalenz der Medien, stärker ins Bewusstsein gerückt. So kennen wir z. B. die nicht ganz unbegründete Angst vor dem totalen elektronischen Überwachungsstaat. Der Golfkrieg hat deutlich gemacht, bis zu welchem Grade die kommunikationstechnologischen Entwicklungen militärischen Zielen dienstbar gemacht werden können. Und das Anwachsen von global und multimedial agierenden Megakonzernen mit neuen Markt- und Industriestrukturen, welche die publizistisch-kulturelle Funktion der Medien zunehmend in Frage stellen, haben den wirtschaftlichen Faktor im Medienbereich ins Zentrum gerückt, was nicht heisst, dass die

Anteils- und Besitzstrukturen durchschaubarer geworden sind. Säkularisierte Propheten wie etwa Neil Postman oder Herbert Schiller haben deshalb, nicht ohne Grund, vor der «Industrialisierung des Bewusstseins» und der «geistigen Entsorgung» durch den sich ausbreitenden Trend zum sogenannten «Infotainment» gewarnt. «Ein Sieg des Business über Kunst» – und Kommunikation und Information – hat, auf ähnliche Weise, ein Beobachter bei den diesjährigen Berliner Filmfestspielen seine Eindrücke zusammengefasst.

Die eingetretene Ernüchterung hat zur Folge, dass Leitbilder, wie sie mit den Begriffen «Communio» (Gemeinschaft der Menschen) und «Progressio» (Fortschritt der menschlichen Gesellschaft) mehr angeritzt als entfaltet werden, heute nicht mehr so unkritisch übernommen werden können wie vor zwanzig Jahren. Auch die Aussage, dass die Kirche in den Medien «Geschenke Gottes» erblickt, «weil sie nach dem Ratschluss der göttlichen Vorsehung die Menschen brüderlich verbinden», findet heute kaum mehr ungeteilte Zustimmung, auch wenn sie der Papst in der Botschaft zum diesjährigen Medien-sonntag nach wie vor verwendet hat.

Das haben nicht alle seine Vorgänger getan! Vor dem «Epochensprung», den die katholische Kirche (im Prinzip) mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil vollzogen hat, beherrschten Abwehr, Misstrauen, Distanz und Zensur die Einstellung den Medien – und den Medienschaffenden gegenüber. «Le Cinéma est une école où les garçons apprennent à voler et à faire le coup de poing», gab ein römischer Prälat im Jahre 1927 zu Protokoll. Neun Jahre später hat Papst Pius XI. mit seiner Filmenzyklika, die den bezeichnenden Titel «Vigilanti Cura» (mit brennender Sorge) trägt, dann – allerdings um einiges differenzierter – nachgedoppelt. All diese Texte, die positiven wie die negativen, müssen vom zeitlichen Hintergrund her gelesen werden, in dem sie entstanden sind. «Communio et Progressio» ist ein Kind des Zweiten Vatikanischen

* Referat, gehalten an einer Tagung der Medienkommission der Schweizer Bischofskonferenz am 29. April an der Universität Freiburg/Schweiz

Konzils, das auch den Auftrag zur Abfassung dieses Schreibens gegeben hat, weil das vorausgehende Medien-Dokument «Inter Mirifica» die Mehrzahl der Konzilsväter nicht zu befriedigen vermochte.

Vollzugs- und Rezeptionsdefizit

Sieben Jahre intensiver Arbeit mit weltweiten Konsultationen sind der Publikation des Textes am 3. Juni 1971 vorausgegangen. Die Verfasser sollen dabei bestrebt gewesen sein, den offenen Kommunikationsstil mit den demokratischen Grundwerten der freien Meinungsäußerung, des Rechtes auf Information, der Toleranz andern Auffassungen gegenüber, den Forderungen nach Transparenz, die sie in der Instruktion schriftlich festgehalten haben, selbst in die Praxis umzusetzen.

«Die neue Technik für den Austausch unter den Menschen versammelt die Zeitgenossen sozusagen um einen runden Tisch. (...) Der so vermittelte Fluss der Nachrichten und Meinungen bewirkt in der Tat, dass alle Menschen auf dem Erdbereich wechselseitig Anteil nehmen an den Sorgen und Problemen, von denen die einzelnen und die ganze Menschheit betroffen sind. Das sind notwendige Voraussetzungen für das Verstehen und die Rücksichtnahme untereinander und letztlich für den Fortschritt aller » (CP 19).

Dieser *grundsätzliche* Teil des Textes hat seine Bedeutung denn auch bis heute nicht verloren, und er soll sie nicht verlieren, wenn man der prägnanten kirchenrechtlich bindenden Schlussformel Glauben schenkt: «Entgegenstehendes ist hiermit ausser Kraft gesetzt.»

Das ist allerdings viel leichter gesagt als getan. Darüber haben sich schon damals verschiedene Kommentatoren keine Illusionen gemacht. Eine italienische Zeitung zitierte z. B. den römischen Korrespondenten von «Le Monde», der die Auffassung vertrat, «dass die Instruktion ohne eine langwierige Sinnesänderung und ohne eine wirksame Reform der kirchlichen Informationsstrukturen nicht werden angewendet werden können.» Und der bekannte italienische Regisseur Ermanno Olmi gab zu bedenken, dass es sich zwar um ein ausgezeichnetes Dokument handle, «das vierzig bis fünfzig Jahre zu spät komme», und «dass in einem Augenblick wie dem jetzigen Worte allein nicht mehr genügen, jenen Pessimismus zu überwinden, der von Zeit zu Zeit aufbreche.»

Das war vor zwanzig Jahren! Aber die Vermutung liegt nahe, dass viele noch heute ähnlich empfinden. Stellvertretend sei Michael Schmolke zitiert, der vor

kurzem in der Zeitschrift «Communicatio Socialis» geschrieben hat: «Ein besseres Kommunikationsgrundgesetz als «Communio et Progressio» ist schwer denkbar – wenn es nur endlich überall beachtet und verwirklicht würde.» Damit ist auf ein recht beträchtliches Vollzugs- und Rezeptionsdefizit hingewiesen, das vor allem auch innerhalb der Kirche selbst festzustellen ist. Deshalb wurde der Vorschlag gemacht, im Zusammenhang mit dem Jubiläum «eine gründliche und weltweite Untersuchung darüber anzustellen, in welchem Masse die Aussagen der Instruktion rezipiert und ihre Forderungen und kommunikationstheoretischen Prinzipien in den vergangenen zwanzig Jahren realisiert worden sind» (Wilhelm Schätzler, Sekretär der deutschen Bischofskonferenz).

Instrumentalisierungstrend

Eine solche Gewissensforschung und Standortbestimmung wird sich auch sehr offen mit den aktuellen Kommunikationsströmungen in der Kirche zu befassen haben, wenn sie ernst genommen werden soll. An Beispielen von Methoden, die mit den Grundsätzen von «Communio et Progressio» nicht zu vereinbaren sind, fehlt es wahrhaftig nicht. Man braucht sie nicht einmal in Lateinamerika zu suchen. Wenn fundamentalistische Kreise hierzulande, auch bei sorgfältig recherchierter Aufdeckung von Ungereimtheiten durch Journalisten, bereits den Refrain von einem «gigantischen Medienmissbrauch» mit der «totalen Irreführung des Publikums» anstimmen, dann ist das ein massiver Rückfall in reaktionäres, vorkonziliäres publizistisches Verhalten. Denn man kann ja nicht so tun, als ob der Fall Kopp, der Fall Barschel, der Fall Marzinkus, der Fall Haas usw. von den Medien erfunden worden wären. Solche Anschuldigungen erinnern an die alten griechischen Könige, die jeweils den Boten getötet haben, wenn er ihnen eine schlechte Botschaft brachte. Sie offenbaren eine defensive Bunkermentalität, wonach die Kirche der dämonischen Macht der Medien entgegenzuwirken habe. Es sei denn, diese bösen Medien lassen sich instrumentalisieren und zur Darstellung der eigenen Anliegen gebrauchen.

Dieser einseitige *Instrumentalisierungstrend*, der sich auf aggressive Weise auszubreiten scheint, beinhaltet eine enge Vorstellung von Pastoral, Evangelii-

«Damit der Beitrag der sozialen Kommunikation für die Gesellschaft besser erkannt und ausgewertet wird und die mit den Medien gegebenen Schwierigkeiten sicherer überwunden werden, muss man die wichtigsten Aspekte der Funktion dieser Medien im menschlichen Zusammenleben genauer betrachten» (CP 23).

Arthur Rimbaud. Une biographie (1854–1891)

91/141

• (Arthur Rimbaud. Eine Biografie)

Buch und Regie: Richard Dindo; Kamera: Pio Corradi, Helena Vagnières, Felix von Mural; Schnitt: Richard Dindo, Georg Janett; Musik: Alejandro Masso; Darsteller: Christiane Cohendy, Madeleine Marie, Bernard Bloch, Albert Delpy, Jean Dautremay, Bernard Freyd, Hans Rudolf Twerenbold; Produktion: Frankreich/Schweiz 1991, Robert Bomer Ciné-manufactures SA, 145 Min.; Verleih: Filmcoop, Zürich.

Arthur Rimbauds widersprüchlichem Lebenswandel spürt Richard Dindo in einer filmischen Enquête (Ermittlung) nach. Er lässt – dargestellt von Schauspielern – Verwandte und Freunde Rimbauds auftreten, und auch Rimbaud selbst wird ausführlich zitiert. Dazu begibt sich die Kamera an die Orte, an denen er gelebt hat. Eine sensible Biografie, die den Menschen Rimbaud und nicht den Dichter ins Zentrum rückt. – Ab etwa 14.

→ 10/91

J★

• Arthur Rimbaud. Eine Biografie

Bal poussière (Liebe, Sex und Ananas)

91/142

Regie und Buch: Henri Duparc; Kamera: Bernard Dechet; Schnitt: Christine Aya; Musik: Boncana Naïga; Darsteller: Bakary Bama, Tchelléy Hanny, Naky Sy Savane, Thérèse Taba, Anna Kakou, Odile Diarra u. a.; Produktion: Elfenbeinküste 1988, Focale 13, 91 Min.; Verleih: offen (Sendetermin: 29.5.1991, ZDF).

Von der Grossstadt Abidjan, wo sie arbeitete, in ihr Dorf zurückgekehrt, soll die junge, hübsche Binta den wohlhabenden Demi Dieu (er hält sich, von Gott abgesehen, für den wichtigsten Mann an Ort) heiraten, obwohl er bereits fünf Frauen hat. Da die Eltern die Heirat für eine gute Partie halten, erklärt sich Binta bereit, den «Halbgott» zu ehelichen, worauf es mit dessen althergebrachter Ruhe alsbald vorbei ist. Ein kleiner, amüsanter Film, der einen humorvoll-kritischen Blick auf die eigene (afrikanische) Kultur und die anachronistische Polygamie wirft. – Ab etwa 14.

J★

• Liebe, Sex und Ananas

Café Europa

91/143

Regie: Franz X. Bogner; Buch: Ekkehard Ziedrich, F. X. Bogner; Kamera: Frank Brühne; Schnitt: Norbert Herzner; Musik: Rainard Fendrich; Darsteller: Jacques Breuer, Barbara Auer, August Zirner, Elmar Wepper, Mario Adorf u. a.; Produktion: BRD 1990, Roxy, 90 Min.; Videovertrieb: Videophon, Baar.

Ein unfähiger Polizist wird an den Münchner Hauptbahnhof strafversetzt, wo er bei der Verfolgung kleiner Gauner durch Zufall in den Mordplan gegen den Wirt der Kneipe «Café Europa» verwickelt wird, während er diesen eigentlich nur als vermeintlichen Liebhaber seiner Frau stellen will. Verwechslungsreiche Polizei-Komödie, deren bescheidener Witz nicht über die Schwächen von Buch und Regie hinwegtäuschen kann.

J

David Copperfield

91/144

Regie: George Cukor; Buch: Howard Estabrook und Hugh Walpole, nach dem gleichnamigen Roman von Charles Dickens; Kamera: Oliver T. Marsh; Musik: Herbert Stothart; Darsteller: Lionel Barrymore, Freddie Bartholomew, W. C. Fields, Maureen O'Sullivan, Madge Evans, Basil Rathbone, Edna May Oliver u. a.; Produktion: USA 1935, David O. Selznick/MGM, 132 Min.; Verleih: offen (Sendetermin: 30.5.1991, ZDF).

Der Romanklassiker wurde in Hollywood zum Kinoklassiker, der die Lebensgeschichte des leidgeprüften David Copperfield einem breiten Publikum nahezubringen vermochte, weil die wohltemperierte Verfilmung ganz auf Rührung und Teilnahme am menschlichen und sozialen Geschick der Romanfiguren ausgerichtet war. George Cukor, der mit diesem Werk seinen Ruf als «literarischer Regisseur» endgültig festigen konnte, strebte eine stimmige Authentizität in der Ausstattung an und inszenierte mit einer hochkarätigen Besetzung (besonders denkwürdig W. C. Fields in der Rolle des Mr. Micawber). – Ab etwa 9.

K★★

**ZOOM Nummer 10
24. Mai 1991
«Filmberater»-
Kurzbesprechungen
51. Jahrgang**

Unveränderter
Nachdruck
nur mit Quellen-
angabe ZOOM
gestattet.

K = für Kinder
ab etwa 6
J = für Jugendliche
ab etwa 12
E = für Erwachsene

★ sehenswert
★★ empfehlenswert

AGENDA

FILME AM BILDSCHIRM

Montag, 27. Mai

Schön war die Zeit

Regie: Klaus Gietinger, Leo Hiemer (BRD 1987), mit Gottfried John, Ewa Blasczyk, Edgar Selge. – Eine Geschichte der deutschen Spielfilmproduktion zwischen den Jahren 1945, der «Stunde Null», und 1962, als es im Manifest von Oberhausen hiess: «Opas Kino ist tot.»

(23.30–1.20, ARD)

Mittwoch, 29. Mai

Bal poussièrè (Liebe, Sex und Ananas)

Regie: Henri Duparc (Elfenbeinküste 1988), mit Bakary Bamba, Tchelley Hanny, Naky Sy Savane. – Eine Komödie über das polygame Leben im heutigen Afrika. Männer mit Geld können sich mehrere Frauen leisten, aber die Frauen entdecken ein neues Selbstbewusstsein und werden aufmüpfig.

(22.10–23.35, ZDF)

Donnerstag, 30. Mai

Berlin, Sinfonie der Grossstadt

Dokumentarfilm von Walther Ruttmann (Deutschland 1927). – Einer der einflussreichsten Dokumentarfilme der Filmgeschichte über einen Tag im Leben der Grossstadt Berlin. Idee: Drehbuchautor Carl Meyer (1894–1944). Im Bunde mit Karl Freund (1890–1969) schuf der Maler und Filmpionier Walther Ruttmann (1887–1941) einen Film ohne Story und Schauspieler. Die Musik-Rekonstruktion unternahm der Musikwissenschaftler Lothar Prox im Rahmen des Projekts «Stummfilmmusik» am Düsseldorfer Robert-Schumann-Institut.

(9.03–10.10, ZDF)

Kamikaze 1989

Regie: Wolfgang Gremm (BRD 1982), mit Rainer Werner Fassbinder, Günther Kaufmann, Boy Gobert, Brigitte Mira. – Dieser «social-fiction-Krimi» handelt in einer Bundesrepublik, die einem Orwell-Staat ähnelt, einem Land, in dem die kapitalistische Ökonomie mit einer totalen Absicherung, aber auch Gleichschaltung der Bevölkerung verbunden ist. Nach dem Roman von Per Wahlöö «Mord im 31. Stock». (22.30–0.15, 3SAT)

→ ZOOM 19/82

Freitag, 31. Mai

Popi (Leben um jeden Preis)

Regie: Arthur Hiller (USA 1968), mit Alan Arkin, Rita Moreno, Miguel Alejandro. – Der Gelegenheitsarbeiter Abraham ist Puertoricaner und lebt mit seinen Söhnen in einem Slum von New York. Geschichte einer Verzweiflungstat: Abraham versucht, seinen Kindern eine bessere Zukunft zu ermöglichen.

(23.15–1.05, ZDF)

Montag, 3. Juni

That Championship Season (Saison der Sieger)

Regie: Jason Miller (USA 1982), mit Bruce Dern, Stacy Keach, Robert Mitchum. – Ein alter Trainer und seine besten Schüler treffen sich nach 25 Jahren, um ihren einstigen Sieg in der Basketball-Meisterschaft zu feiern: Neid, Missgunst, Aggression und Hass brechen auf; das Treffen wird zum Fiasko.

(22.10–0.05, TV DRS).

Sonntag, 9. Juni

Der Name der Rose

Regie: Jean-Jacques Annaud (BRD/Italien/Frankreich 1986), mit Sean O'Connery, F. Murray Abraham, Christian Slater, Elya Baskin. – Eine kirchendiplomatische Mission des gelehrten Franziskaners William von Baskerville, der 1327 Morde in einer düsteren italienischen Benediktinerabtei untersucht. Ein Wagnis, Umberto Ecos berühmten Roman in einen grossen Film zu verwandeln. (21.30–0.39, ZDF).

→ ZOOM 21/86

Eis

91/145

Regie und Buch: Berthold Mittermayr; Kamera: Ingo Hamer; Musik: Georg Mittermayr; Darsteller: Erwin Leder, Michelle Sterr, Dagmar Cassens, Robert Schartel, Joe Berger, Ulf Dieter Kusdas, Holde Naumann u. a.; Produktion: BRD 1988, Stefan Reiss, Bayerischer Rundfunk, 105 Min.; Verleih: offen (Sendetermin: 4.6.1991, ARD).

In einem idyllischen Weinort auf der österreichischen Seite des Neusiedler Sees wird der junge Sandor angetrunken in die Arrestzelle gesteckt, wo er nach achtzehn Tagen ohne Essen und Trinken durch Zufall noch lebend aufgefunden wird. Der Versuch, das medizinische Wunder zu erklären, fördert eine unglaubliche Geschichte zutage: Der Häftling war als mutmasslicher Spion von ungarischen Geheimagenten über die Grenze entführt, verhört und wieder zurückgebracht worden. Was in Anlehnung an einen authentischen Fall im April 1987 als makaber-groteske Provinzposse mit treffsicheren satirischen Spitzen beginnt, verliert sich zunehmend in einer unplausiblen Agentenstory. – Ab etwa 14.

J

Die Elixiere des Teufels

91/146

Regie: Manfred Purzer; Buch: M. Purzer, nach E. T. A. Hoffmanns gleichnamigem Werk; Kamera: Charly Steinberger; Schnitt: Wolfgang Schacht; Musik: Hans-Martin Majewski; Darsteller: Dieter Laser, Peter Brogle, Sylvia Manas, Christine Buchegger, Rudolf Fernau, Karl Maria Schley, Horst Frank u. a.; Produktion: BRD 1976, Luggi Walldleitner-Roxy-Divina, Bayerischer Rundfunk, 113 Min.; Verleih: offen (Sendetermin: 1.6.1991, ZDF).

Die Geschichte des Bamberger Mönchs Medardus, der mit Hilfe eines Elixiers zum grossen Prediger wird. Wegen einer Liebesaffäre aus dem Kloster gewiesen, wird er auf der Reise nach Rom zum Verbrecher, der später, nach seiner Rückkehr nach Bamberg, Vergebung findet. Die Verfilmung reduziert die Vorlage E. T. A. Hoffmanns auf die wichtigsten Stationen der Handlung, bleibt eindimensional und lässt die Kühnheit des vielschichtigen Werkes, das unter anderem die Spaltung des Menschen zwischen Geist und Sexualität zum Thema hat, vermissen.

E

Fresh Horses (Zärtliche Liebe)

91/147

Regie: David Anspaugh; Buch: Larry Ketron nach seinem Bühnenstück; Kamera: Fred Murphy; Schnitt: David Rosenbloom; Musik: David Foster, Patrick Williams; Darsteller: Molly Ringwald, Andrew McCarthy, Patti D'Arbanville, Ben Stiller, Leon Russom, Viggo Mortensen u. a.; Produktion: USA 1988, Weintraub Entertainment, 105 Min.; Videovertrieb: Videophon, Baar.

Als sich der ganz auf Erfolg programmierte College-Student Matt in die wilde Jewel verliebt, gerät seine Welt aus den Fugen. Er löst seine Verlobung und versucht, die 16jährige Jewel aus ihrer illegalen Ehe mit einem gewalttätigen Mann und aus ihren desolaten sozialen Verhältnissen zu befreien. Die psychologisch unglaubwürdige, kitschige Liebesgeschichte basiert auf dem guten alten (Theater-)Klischee, dass Gegensätze sich anziehen.

E

Zärtliche Liebe

Geschichtsunterricht

91/148

Regie und Buch: Jean-Marie Straub und Danièle Huillet, nach dem Romanfragment «Die Geschäfte des Herrn Julius Cäsar» von Bertolt Brecht; Kamera: Renato Berta; Darsteller: Gottfried Bold, Johannes Unterpertinger, Henri Ludwigg, Carl Vailland, Benedikt Zulauf u. a.; Produktion: BRD 1972, Janus, 90 Min.; Verleih: offen (Sendetermin: 3.6.1991, ARD).

Ein junger Mann sucht in Rom nach Zeugen, die über Julius Cäsar, den opportunistischen Politiker des Alten Rom, berichten können, wobei er auf einen Bankier, einen Advokaten, einen Dichter und einen Bauern trifft. In der asketischen Adaptation von Brechts Romanfragment «Die Geschäfte des Herrn Julius Cäsar» geht es um den Nachweis der Kontinuität des politisch-ökonomischen Machtsystems als Keimzelle der Unterdrückung bis in unsere Tage. Die Recherche nach den Spuren des «Citizen C.» bekommt durch das Pathos der Selbstverständlichkeit, mit dem Altes mit Gegenwart verschränkt wird, etwas Gespentisches. – Ab etwa 14.

J★

AGENDA

FERNSEH-TIPS

Samstag, 25. Mai

13. Baden-Badener Disput

«Kulturgespräche zur Zeit»; Thema: Was ist heute links, und was ist rechts? Die politisch-ideologische Etikettierung von Gruppen, Trends und Individuen beruht auf der Sitzordnung der französischen Nationalversammlung von vor 200 Jahren. Teilnehmer: Adolf Muschg, Giuseppe Bevilacqua, Alfred Grosser, Hans Küng, Ernest Mandel, Hanna-Renate Laurien, Michael Stürmer. (22.35-0.05, SWF 3)

Sonntag, 26. Mai

Wenn Männer Liebe kaufen

Nach wochenlangen Recherchen gelang es der Autorin Ricki Reichel, sieben Männer, quer durch alle sozialen Schichten, offen vor der Kamera zu interviewen. (23.10-23.55, ARD)

Mittwoch, 29. Mai

Vis-à-vis:

Frank A. Meyer befragt den brasilianischen Befreiungstheologen Leonardo Boff über die sozialen Folgen der Entdeckung Amerikas 1492 und die Idee von Kolumbus, dort «viertausend Sklaven verkaufen» zu können. (22.20-23.20, TV DRS, Zweitsendung: Donnerstag, 6. Juni, 15.00)

Donnerstag, 30. Mai

«Dann kommen wir eben rüber!»

Das Desaster der Wirtschaftslage in der früheren DDR führt zu Flucht von rund 15 000 jungen Menschen in die westlichen Bundesländer. Michael Steinbrecher spricht mit «Ossis» und «Wessis» über die Abwanderungswelle. (22.25-23.35, ZDF; zum Thema: «Wir bleiben hier – wir sind doch wer», Zeiss-Jena: Eine Region ringt um die Zukunft; Freitag, 31. Mai, 10.03-10.45, ZDF)

Mittwoch, 12. Juni

Spuren der Zeit: Kanonen und Kunst

Erfolg und Krise der Waffenfirma Bührle, Dokumentation von Thomas Buomberger. (22.20-22.55, TV DRS)

Donnerstag, 13. Juni

Famine fatigue

Dokumentarfilm von Patrice Barrat (Point du jour, Paris). – Ein exemplarischer Vorgang: Wie eine Hungersnot zum öffentlichen Ereignis wird (22.20-23.10, TV DRS)

RADIOTIPS

Sonntag, 2. Juni

Glück geht über Leichen

Eine «Doppelpunkt»-Sendung von Jonny R. Kopp. – Der willkürliche Verlust eines behinderten Säuglings wird durch den Gewinn eines glücklicheren Lebens für den zweiten aufgewogen. Der umstrittene Peter Singer, aus dessen «Praktischer Ethik» diese Glücksbilanz stammt, ist Philosophieprofessor in Australien und gilt als innovativer Denker. (20.00-21.15, DRS 1; Zweitsendung: Dienstag, 11. Juni, 21.00, DRS 2)

Montag, 10. Juni

...jung gewohnt ist halb gealtert

Das Radiofeature von Christine Wirz zeigt Szenen und Diskussionen aus dem Alltag von sechs Frauen zwischen 65 und 85, die Erfahrungen mit Alters-Wohngemeinschaften haben. (15.00-15.55, DRS 1, Zweitsendung: Freitag, 14. Juni, 20.00, DRS1)

Mittwoch, 12. Juni

Wahnsinn! Irre! Nicht zu fassen ...!

Beate Schubert dokumentierte den geschichtsträchtigen 9. November 1989, als die Grenzen der DDR geöffnet wurden und in Berlin «Wiedervereinigung» gefeiert wurde. (21.00-22.00, DRS 2)

Lachende Erben

91/149

Regie: Max Ophüls; Buch: M. Ophüls, Felix Joachimson, nach einer Idee von Trude Horka; Kamera: Eduard Hoesch; Schnitt: Herbert Fredersdorf; Musik: Clemens Schmalstich, Hans-Otto Borgmann; Darsteller: Heinz Rühmann, Lizzi Waldmüller, Lien Deyers, Max Adalbert, Julius Falkenstein u. a.; Produktion: Deutschland 1933, Ufa, 76 Min.; Verleih: offen.

Peter Frank soll die Sektkellerei seines Onkels erben, sofern er es fertigbringt, einen Monat lang alle alkoholischen Getränke von sich fernzuhalten. Mit allen Mitteln versucht die ums Erbe geprellte Verwandtschaft, ihn zu einem Schluck zu verführen. Des Erben Liebe zur Erbin einer Konkurrenzfirma zieht allerlei Turbulenzen nach sich, seine Standhaftigkeit gerät ins Wanken. Eine unterhaltende, doch anspruchslose Filmschwarze aus Max Ophüls' Frühwerk, zugleich der letzte vor seiner Flucht aus Nazi-Deutschland realisierte Film.

J

Merci la vie

91/150

Regie und Buch: Bertrand Blier; Kamera: Philippe Rousselot; Schnitt: Claudine Merlin; Musik: diverse; Darsteller: Anouk Grinberg, Charlotte Gainsbourg, Gérard Depardieu, Jean-Louis Trintignant, Michel Blanc, Jean Carmet, Annie Girardot u. a.; Produktion: Frankreich 1991, Bernard Marescot für Ciné Valse u. a., 117 Min.; Verleih: Alpha Films, Genf.

Zwei Mädchen, die Strasse, die Typen, die deutsche Besetzung, die Geschlechtskrankheiten – um diese Themen kreist Bertrand Bliers neuester Film, der über eine atemberaubende Verschlingung verschiedener Zeit- und Handlungsebenen ein Kaleidoskop von filmischen Versatzstücken vorführt. Blier präsentiert so eine Hommage ans Kino und an die Verführungskraft der bewegten Bilder: Cinéma pur für all jene, die sich durch das Fehlen einer gradlinigen Story nicht irritieren lassen. → 10/91

E★

Mermaids (Meerjungfrauen küssen besser)

91/151

Regie: Richard Benjamin; Buch: June Roberts nach dem gleichnamigen Roman von Patty Dann; Kamera: Howard Atherton; Schnitt: Jacqueline Cambas; Musik: Jack Nitzsche; Darsteller: Cher, Bob Hoskins, Winona Ryder, Michael Schoefling, Christina Ricci u. a.; Produktion: USA 1990, Orion Corporation, 110 Min.; Verleih: Monopole Pathé Films, Zürich.

«Mermaids» ist eine witzige Komödie über die Probleme der ausgeflippten und alleinerziehenden Mrs. Flax und ihrer zwei Töchter. Charlotte befindet sich momentan in der Blüte ihrer Pubertät und schwärmt sehnsüchtig für den schönen Joe, während die kleine Kate am liebsten im Wasser schwimmt. Zusammen versucht die Familie ihren Weg im Chaos des Lebens zu finden, was ihr schliesslich auch gelingt. Eine besondere Gewohnheit von Mrs. Flax ist es, jedesmal umzuziehen, wenn sich ihre aktuelle Liebesaffäre als Flop erweist. So beginnt der Film mit dem achtzehnten Umzug. – Ab etwa 14. → 10/91

J★

Meerjungfrauen küssen besser

Parent Trap II (Nikki und Mary – Die 5-Minuten-Ehe)

91/152

Regie: Ronald F. Maxwell; Buch: Stuart Krieger nach Erich Kästners «Das doppelte Lottchen»; Kamera: Peter Stein; Musik: Charles Fox; Darsteller: Hayley Mills, Tom Skeritt, Carrie Kei Heim, Bridgette Andersen, Alex Harvey, Gloria Cromwell u. a.; Produktion: USA 1986, Walt Disney, 81 Min.; Verleih: offen (Sendetermin: 25.5.1991, ARD). Sehr frei in Anlehnung an Erich Kästners Erzählung vom «Doppelten Lottchen» bemühen sich zwei zehnjährige Mädchen darum, ihre jeweils ehepartnerlosen Elternteile füreinander zu interessieren, damit ihre Freundschaft erhalten bleibt. Ein weniger von der Handlung als eher von der Stimmigkeit der Gefühle her plausibler und amüsanter, leicht märchenhafter Kinderfilm, der auch Erwachsenen Spass machen kann.

K

AGENDA

FILM UND MEDIEN

Mittwoch, 29. Mai

Filmforum: Viva Afrika!

Anhand von Interviews mit afrikanischen Regisseuren, Produzenten und Schauspielern sowie Filmausschnitten und Reportagen entwirft der aus Sierra Leone stammende Journalist Gaston Bart-Williams ein Panorama des schwarzafrikanischen Spielfilms. (23.35-0.20, ZDF)

Dienstag, 4. Juni

Treffpunkt

Unter anderem wird die Rolle der Massenmedien in der Schweiz im Gespräch von Alfred A. Häslar mit dem bekannten Basler Publizisten Oskar Reck reflektiert. (16.05-16.50, TV DRS)

Mittwoch, 5. Juni

Demokratie auf dem Schneidetisch (3)

Ist unsere Demokratie zukunftsfähig? Haben politische Filme etwas bewirkt? Im Gespräch unter der Leitung von Erwin Koller: Fredi M. Murer, Tobias Wyss, Alexander J. Seiler, Filmschaffende, und Rosemarie Bär-Schwab, Esther Bühner, Anita Dörfler, Monika Stocker, Josef Iten, Ernst Mühlemann, Peter Schmid und Otto Schoch, Politiker. (22.20-23.50, TV DRS)

VERANSTALTUNGEN

24.-27. Mai, Lausanne

Filmfestival, Architektur und Stadt

Wettbewerbsprogramm zum Thema: Architektur und Urbanität im Film. – Festival International du Film d'Architecture et d'Urbanisme de Lausanne (FIFAL), Escaliers du Marché 19, 1003 Lausanne, Tel. 021/312 17 35, Fax 021/20 65 09.

6.-8. Juni, Wien

20 Jahre «Communio et Progressio»

Internationaler Kongress über soziale Kommunikation und Massenmedien aus Anlass der vor 20 Jahren von Papst Paul VI. veröffentlichten «Pastoralinstruktion über die Instrumente der sozialen Kommunikation». – Katholisches Zentrum für Massenkommunikation, Singerstrasse 7/4/2, A-1010 Wien, Tel. 0043/222/51 5 52/732.

11. Juni, Schlieren

Videoformate

Seminar zu den Nutzungsmöglichkeiten verschiedener Videoformate. – Zentrum für Neue Medien, Wagistrasse 4, 8952 Schlieren, Tel. 01/730 20 04, Fax 01/730 47 30.

Terra-Filme auf Schweizer Tournee

Aarau (Ziegelrain 18):

- 5.6. «Wilhelm Tell»/«Blutendes Deutschland»
- 12.6. «Hermine und die sieben Aufrechten»

Bern (Kino im Kunstmuseum):

- 21./23.5. «Schwarzer Jäger Johanna»
- 25.-28.5. «Der Springer von Pontresina»

Freiburg (Uni-Filmclub):

- 4.6. «Wilhelm Tell»/«Blutendes Deutschland»
- 5.6. «Hermine und die sieben Aufrechten»

St. Gallen (Kino K):

- 26.5. «Schwarzer Jäger Johanna»

Winterthur (Filmfoyer):

- 11.6. «Wilhelm Tell»/«Blutendes Deutschland»

Predator 2

91/153

Regie: Stephen Hopkins; Buch: Jim & John Thomas; Kamera: Peter Levy; Schnitt: Mark Goldblatt; Musik: Alan Silvestri; Darsteller: Danny Glover, Maria Conchita Alonso, Gary Busey, Ruben Blades, Bill Paxton u. a.; Produktion: USA 1990, Gordon, Silver & Davis, 102 Min.; Verleih: 20th Century Fox Film, Genf.

Nachdem der erste ausserirdische Trophäenjäger sich an Arnold S. die Zähne ausgebissen hat, versucht nun ein zweiter Vertreter dieser blutrünstigen Spezies im Los Angeles von 1997 sein Jagdglück. Mit viel Bumbum, einer «frischen Prise» Rassismus (das Feindbild der neunziger Jahre sind brutale jamaikanische Drogengangs) und einigen Hektolitern Blut vermag P 2 ein geistig obdachloses Publikum sicherlich zu entzücken.

E

Die verliebte Firma

91/154

Regie: Max Ophüls; Buch: Fritz Zeckendorf, nach einer Originalgeschichte von Ernst Marischka und Bruno Granichstaedten; Kamera: Karl Puth; Schnitt: Else Baum; Musik: Bruno Granichstaedten; Darsteller: Anny Ahlers, Gustav Fröhlich, Lien Deyers, Ernst Verebes, José Wedorn u. a.; Produktion: Deutschland 1932, Deutsches Lichtspiel-Syndikat, 73 Min.; Verleih: offen.

In einem kleinen Wintersportort verliebt sich eine ganze Filmcrew in eine beim Skilaufen irrtümlich in eine Aufnahme fahrende junge Frau. Sie wird für die Hauptrolle engagiert, reist doch die vorgesehene Darstellerin nach einem Streit ab. Doch die frischgebackene Schauspielerin wird ihren Verehrern bald vom Junior-Produzenten ausgespannt. Da es um ihr Talent nicht übermässig gut bestellt ist und sie die Unterstützung des Filmteams verloren hat, steht ein reichlich plötzliches Happy End ins Haus. In diesem ersten Langspielfilm von Max Ophüls erinnern einzelne Einstellungen an den Stil der deutschen Expressionisten, andere verraten sein erst später zum Tragen kommendes Talent.

J

The Wild North (Gefährten des Grauens/Der weisse Tod)

91/155

Regie: Andrew Marton; Buch: Frank Fenton; Kamera: Robert Surtees; Musik: Bronislav Kaper; Darsteller: Stewart Granger, Wendell Corey, Cyd Charisse u. a.; Produktion: USA 1951, MGM, 95 Min.; Verleih: offen (Sendetermin: 25.5.1991, ZDF).

Ein kanadischer Polizist hat einen Trapper, den er zu Unrecht für einen Mörder hält, in der menschenleeren Einöde des nördlichen Kanada festgenommen. Auf dem langen Rückweg sind sie ganz den Naturgewalten ausgeliefert. Aber Schneestürme, Kämpfe mit hungrigen Wölfen und eine kühne Kanufahrt durch wilde Stromschnellen machen aus den beiden Gegnern schliesslich Freunde: «Der Polizist und der vermeintliche Verbrecher drücken sich männlich und kräftig die Hände, schauen sich tief in die Augen und gehen jeder friedlich seines Weges» (Nationalzeitung vom 9.3.1953). Trotz solch «hehrer Männlichkeit» ein spannender Abenteuerfilm mit eindrucklichen Landschafts- und Tieraufnahmen.

J★

• Gefährten des Grauens/Der weisse Tod

Young Kildare (Dr. Kildare: Sein erster Fall)

91/156

Regie: Harold S. Bucquet; Buch: Harry Ruskin, Willis Goldbeck, nach einer Story von Max Brand; Kamera: John Seitz; Darsteller: Lew Ayres, Lionel Barrymore, Lynne Carver, Nat Pendleton, Jo Ann Sayers, Samuel S. Hinds u. a.; Produktion: USA 1938, MGM, 80 Min.; Verleih: offen (Sendetermin: 3.6.1991, ARD).

Aus der ländlichen Idylle, wo sein Vater Landarzt ist, zieht der frischgebackene Dr. Kildare an ein New Yorker Spital. Mit Hilfe eines alten, an den Rollstuhl gefesselten, aber fachlich hervorragenden Mediziners, der wegen seiner Ruppigkeit gefürchtet ist, besteht der Neuling eine dramatische Bewährungsprobe. Die legendäre Arztserie um Dr. Kildare war in den dreissiger und vierziger Jahren ein Kinohit und wurde in den sechziger Jahren als erfolgreiche TV-Serie neu aufgelegt. Nach dem Auftaktfilm folgen noch sechs weitere Dr.-Kildare-Filme in deutscher Erstausführung in der ARD. In der Schweiz war ein Teil der Filme schon während des Zweiten Weltkrieges zu sehen.

J★

• Dr. Kildare: Sein erster Fall

AGENDA

NEU IM VERLEIH

Das gestohlene Herz

Lotte Reiniger, BRD 1934; Silhouettenfilm, Lichtton, 10 Min., 16 mm, Fr. 20.-.

In einer kleinen deutschen Stadt ist es das Vergnügen der Bauern, Musik zu machen. Eines Tages breitet ein Teufelszauberer seine schwarzen Flügel über der Stadt aus und zaubert die Instrumente weg. Den Bauern aber gelingt es, durch Gebete den Zauberspruch zu brechen. Ab 9 Jahren.

Harlekin

Lotte Reiniger; Musik: Eric Walter White, BRD 1931; Silhouettenfilm, Lichtton, 23 Min., 16 mm, Fr. 30.-. Harlekin, der originelle Spassmacher, kommt zur Erde. Er macht seine Spässe und flirtet mit den Mädchen vom Lande. Schliesslich verliebt er sich in das Mädchen Colombine und heiratet es. Der Teufel erhebt sich aus der Tiefe, um Harlekin für sich zu beanspruchen – aber Colombine, die Harlekin wirklich liebt, kämpft mit dem Teufel und gewinnt Harlekin für sich. Ab 9 Jahren.

Carmen

Lotte Reiniger; Musik: Bizet, BRD 1933; Silhouettenfilm, Lichtton, 9 Min., 16 mm, Fr. 20.-.

Eine heitere Persiflage auf Bizets Oper. Carmen lockt den Soldaten Don José zu dem Zigeunerlager, wo sie seine Kleidung stiehlt. Entehrt und verschämt folgt er Carmen zu einem Stierkampf. Aber sie entkommt in die Arena und wird triumphierend auf dem Rücken des Stieres durch die Arena getragen. Ab 9 Jahren.

Papageno

Lotte Reiniger; Musik: W.A. Mozart, BRD 1935; Silhouettenfilm, Lichtton, 11 Min., 16 mm, Fr. 20.-.

Papageno, der glückliche Vogelfänger aus Mozarts «Zauberflöte», ist einsam und allein in der Gesellschaft seiner Vögel. Er bildet sich ein, die Vögel werden zu wunderschönen Frauen. Sie verschwinden, und eine wirkliche Frau kommt vorbei. Ab 9 Jahren.

Der verlorene Sohn

Lotte Reiniger; Musik: Freddie Philipp, GB 1974; Schattenspielfilm, farbig, Lichtton, 13 Min., 16 mm, Fr. 25.-.

Das biblische Gleichnis vom verlorenen Sohn (Lukas 15.11-32) wird mit Hilfe von Schattenfiguren nacherzählt. Orientalisch anmutender Hintergrund und Gitarrenmusik wollen das Publikum in jene Zeit versetzen, in der Jesus dieses Gleichnis erzählt hat. Ab 9 Jahren.

Die Abenteuer des Prinzen Achmed

Lotte Reiniger; Musik: Wolfgang Zeller, BRD 1924-26; Scherenschnittfilm, farbig, Lichtton, deutsche Zwischentitel, 63 Min., 16 mm, Fr. 90.-.

Prinz Achmed, der Sohn des Kalifen von Bagdad, macht einen Ausritt mit dem fliegenden Pferd und landet bei den Zaubereinseln von Wak-Wak und verliebt sich in die schöne Fee Pari Banu. Bald darauf wird sie aber an den Hof des Kaisers von China entführt. Mit Hilfe der Hexe der Flammenberge und Aladins Wunderlampe kann Achmed schliesslich Pari Banu befreien und als Gattin heimführen. Ab 10 Jahren.

Schneeweissen und Rosenrot

Lotte Reiniger, GB 1953; Scherenschnittfilm, schwarzweiss, Lichtton, deutsch gesprochen, 11 Min., 16 mm, Fr. 20.-.

Nach dem Märchen der Gebrüder Grimm erzählt der Film die Geschichte von den beiden schönen Schwestern, die in selbstloser Güte jedem aus der Not helfen, sogar dem bösen Zwerg, der den Königssohn in einen Bären verwandelt hatte. Es galt noch manche Schwierigkeiten zu überwinden, bis es zum glücklichen Ende, zur Hochzeit mit dem Prinzen kam. Ab 5 Jahren.



SELECTA/ZOOM
Film- und Video-Verleih

Jungstrasse 9, 8050 Zürich, Tel. 01/302 02 01, Fax 01/302 82 05

sation und Reevangelisation. Von der befreienden Vision, dass «Kommunikation um der Kommunikation willen» auch einen «christlichen» Wert darstellt, wie das «Communio et Progressio» nachdrücklich unterstreicht, ist dabei nicht mehr viel zu spüren. Elektronische Grosseinsätze in den USA, bei denen die Religion und das Evangelium zu einem spektakulären Showbusiness missbraucht worden sind, haben keine abschreckende Wirkung hinterlassen.

Widersprüche zu den Grundsätzen der Instruktion von 1971 sind auch in einer Instruktion von 1990 über «Die kirchliche Berufung der Theologen» auszumachen. Denn danach sind Meinungsverschiedenheiten von Theologengruppen – oder Laien – mit dem kirchlichen Lehramt, z. B. über Sexualmoral, kirchenpolitische Massnahmen usw., kein Fall für die Öffentlichkeit. Öffentlichkeit in Sachen des Glaubens und der Sitten darf nur jene sein, die durch die lehramtlichen Aussagen selbst hergestellt wird. Solches lässt sich schwerlich mit dem vereinbaren, was «Communio et Progressio» unter Ziffer 25 über die Notwendigkeit und über das Zustandekommen der öffentlichen Meinung sagt. Sie erinnern an frühere Zeiten, wo man mit Zwangsmassnahmen, etwa mit der Verweigerung der kirchlichen Druckerlaubnis, eine angebliche oder reale Verunsicherung zu verhindern suchte. Das ist in unseren pluralistischen offenen Informationsgesellschaften, die auf den öffentlichen Diskurs und auf die freie Meinungsäusserung aller angewiesen sind, nicht mehr möglich. Nur wenn der Medienrezipient gut informiert wird und er sich gut informiert, «kann er einen aktiven und bedeutsamen Beitrag in die Gesellschaft einbringen», heisst es unter Ziffer 34. Von dieser Pflicht können heute auch das kirchliche Leben und das kirchliche Lehramt niemanden dispensieren und «bewahren»!

Effizienzspritze

Die Folgerungen, die aus den hier angedeuteten Veränderungen im Kommunikationsbereich von Kirche und Öffentlichkeit gezogen werden, lauten unterschiedlich. Die einen äussern: Wir sind um unsere Hoffnungen betrogen worden – und verfallen dem Kulturpessimismus und der Resignation. Andere gehen scheinbar gelassen über den Relevanzschwund des kirchlich-christlichen Kommunikationsangebotes hinweg, indem sie sich in eine Zeitphase zurückversetzen, wo Fürstbischöfe und Landesherren ihnen einen bequemen Majoritätsstatus garantierten.

Als dritter Weg wäre ein aggressivere Variante ins Auge zu fassen mit der Absicht, dem Geburtstagskind «Communio et Progressio» auf der Basis von Sachkenntnis und Durchhaltewillen mit einer Effizienzspritze zu neuem Leben zu verhelfen. Dafür sind die Grundoptionen und Grundsätze des Doku-

ments im Hinblick auf Gegenwart und Zukunft zu prüfen und weiterzuentwickeln. Die Einladung dazu ist im Text der Instruktion ja bereits enthalten: Die Autoren haben ihn nicht als Abschluss, sondern als Anfang eines breit angelegten Reflexions- und Handlungsprozesses verstanden, der weitergehen soll.

Appelle ersetzen Fachkompetenz nicht

Das sogenannte «Supplementum», das vom päpstlichen Medienrat in absehbarer Zukunft veröffentlicht werden soll, vermag diese Leistung kaum zu erbringen. Schon deshalb nicht, weil es zu viele Repetitionen von Sachverhalten enthält, die vor zwanzig Jahren besser und prägnanter artikuliert worden sind. Dazu operiert es vielfach mit den üblichen moralisierenden Appellen, die eher Ermüdung verursachen als Begeisterung! Neu und deshalb beachtenswert ist das Plädoyer für die Entwicklung von Medienstrategien, womit die kirchliche Medienarbeit national und international auf effektivere Füsse gestellt werden soll. Zum Beispiel durch eine verlässlichere Mitwirkung der Einzelkirchen, auch hinsichtlich einer finanziellen Minimalausstattung, speziell in bezug auf die internationalen katholischen Medienorganisationen, die heute im Zeitalter der Konzentrationen einen grösseren Stellenwert bekommen sollten.

«(...) Um frei das auszuwählen, was jeweils seinen persönlichen und gesellschaftlichen Erfordernissen entspricht, muss jeder über ein hinreichend vielfältiges Angebot von Instrumenten und Einrichtungen der sozialen Kommunikation verfügen. Ohne eine Vielzahl voneinander unabhängiger Informationsquellen wäre der Gebrauch des Informationsrechtes völlig gegenstandslos» (CP 34).

Im heutigen säkularisierten Kontext werden religiösen Kategorien inhaltlich näher zu umschreiben sein, weil vielen Zeitgenossen die Zusammenhänge zwischen der hochtechnologisierten Welt der Medien und den Ansprüchen, die von der theologischen Seite her angemeldet werden, nicht einsichtig sind. Das gilt teilweise bereits für ethische und sozialetische Belange, obwohl diese unmittelbarer wahrgenommen werden können. Um so wichtiger ist es, die Medien-Ethik «opportune importune» immer wieder einzubringen.

Was die theologischen Begründungszusammenhänge anbetrifft, bleibt zu befürchten, wird die in «Communio et Progressio» erwähnten Verweise auf Christus als den «vollkommenen Kommunikator» und auf das Geheimnis der heiligen Dreieinigkeit den meisten nicht viel weiterhelfen. «Werden diese

Mysterien nicht trivialisiert, wenn sie so unvermittelt zur Deutung der Massenkommunikation herangezogen werden», hat schon damals ein Kommentar gefragt.

Nicht notwendigerweise könnte man ihm zur Antwort geben. Etwa mit dem Hinweis, dass Kurt Marti die Lehre von der Dreifaltigkeit neuerdings als «die wohl genialste Leistung der christlichen Theologie» bezeichnet hat. Mit der Begründung, «dass mit ihr den gängigen Vorstellungen von himmlischen Patriarchen, Königen und Autokraten» der Abschied gegeben worden sei. Als Impuls für eine Revitalisierung jener «Communio Ekklesiologiae», der sich die Pastoralinstruktion «Communio et Progressio» in der Folge des Zweiten Vatikanischen Konzils verpflichtet weiss, ist eine solche Aussage durchaus relevant.

Eine derartige theologische und ethische Relevanz für den Medienbereich wird allerdings neu zu begründen sein. Denn sie kann in unseren Verhältnissen nicht mehr vorausgesetzt oder bloss gefordert werden. Schon gar nicht mit pathetischen Gebärden, Beschwörungsformeln und moralisierenden Appellen! Denn diese können die erforderliche Fachkompetenz nicht ersetzen. Überzeugendere theologische Ansätze ergeben sich aus der geistig-geistlichen Beschäftigung mit dem Grundbegriff der Kommunikation und einer daraus sich ableitenden Kommunikationskultur und Kommunikationstheologie. Dafür gibt es ja tiefe, tragfähige und «gesunde» Anhaltspunkte, sowohl in der Dogmatik wie in der Anthropologie. Mindestens wenn man die Ansicht teilt, dass der Mensch nach dem Urbild des dreifaltigen Gottes geschaffen ist und die ganze Menschheit im Sinne des Verständigungswunders von Pfingsten – gegen den Zersplitterungsprozess von Babel – zur Einheit und damit zur Ausformung eines Einheits- und eines Menschheitsbewusstseins berufen ist.

Dokument des (Un-)Mutes

Im Prinzip kann zwar kein Zweifel daran bestehen, dass die alten und die neuen Mittel der sozialen Kommunikation zum Entstehen dieses universalen Bewusstseins einen Beitrag leisten können und das teilweise auch tun. Die pastorale Instruktion hat für diese Annäherungsversuche der Kulturen und der Religionen via Medien nicht nur den Ausdruck «Communio», sondern auch das Bild vom «runden Tisch» gebraucht. Unabdingbare Voraussetzung dafür ist allerdings, dass nicht die ohnehin finanzstarken Interessengruppen mit ihrem erdrückenden Technologiepotential dieses Gespräch beherrschen, sondern dass auch schwächer Entwickelte und Minderheiten sich zu Worte melden «dürfen». Sonst werden die sozialetischen Grundsätze von den ökonomischen zusehends tot und «töter» geschlagen.

Es gehört zum kirchlichen Medienengagement, sich für diese schwachen und stimmlosen Glieder der Menschheitsfamilie stark zu machen. Warum nicht dadurch, dass ein neuer Versuch unternommen wird, ökumenisch, also zusammen mit anderen gesellschaftlichen und humanitären Kräften, das Projekt einer neuen Weltinformations- und Kommunikationsordnung, das sich um einen fairen Ausgleich zwischen dem Norden und dem Süden bemüht, wieder auf die Tagesordnung zu setzen? Die WACC (World Association for Christian Communication) scheint bereits solche Initiativen zu unterstützen.

«(...) Die Zusammenarbeit aller im Dienst des gesellschaftlichen Fortschritts bedarf der ungehinderten Gegenüberstellung der als wichtig erachteten Meinungen, damit im Spiel des Gebens und Nehmens, der Ablehnung und Ergänzung, auf dem Weg der Einigung und des Kompromisses die am besten begründeten und gesicherten Ansichten zum gemeinsamen Handeln zusammenführen können» (CP 26).

Ähnliche Reflexionsarbeit wäre dem Begriff Dialog (und den dialogischen Methoden) zu widmen, damit er nicht zu einem bequemen Schlagwort verkommt, das niemanden zu nichts, nicht einmal mehr zum Zuhören, geschweige denn zur Selbstkritik, verpflichtet. «Communio et Progressio» hat dazu bloss den Auftakt gegeben, der weitergezogen werden muss. Mit diesen inhaltlichen Bezugspunkten und Postulaten bleibt «Communio et Progressio» – mehr als mit der begrenzten Situationswahrnehmung von damals, die heute nicht mehr stimmt – trotz Auslassungen und Unvollkommenheiten, etwa was ein näheres Eingehen auf die Freiheit des Gewissens betrifft, ein «Dokument des Mutes». Dementsprechend sollte der 20. Geburtstag dazu verleiten, es aus den Regalen hervorzuholen und mit der gegenwärtigen Ausgangslage in der Kommunikationslandschaft, vorab auch in der kirchlichen, zu konfrontieren. Das wäre eine dynamische, kritische, keine bloss affirmative, bestätigende, harmlose und «feierliche» Rezeption, die sich mit ein paar Zitaten zufrieden gibt, die häufig bloss eine formale Legitimation erfüllen! Dadurch könnte und müsste die Instruktion sogar zu einem «Dokument des Unmutes» werden und es hoffentlich so lange bleiben, bis in beiden Bereichen, der Gesellschaft und der Kirche, kommunikations- und menschenfreundlichere Strukturen geschaffen werden. Das kann allerdings noch eine ganze Weile dauern...**!!!**